

Paret, Oscar: Das Steinzeitdorf Ehrenstein bei Ulm (Donau). Stuttgart. (E. Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung.) 1955. 80 S. mit 24 Abb. im Text und auf 5 Beilagen sowie 27 Taf. 16,— DM.

Ganze Dörfer aus der Jungsteinzeit sind verhältnismäßig selten angetroffen und noch weniger gänzlich erforscht worden. Auch bei dem Steinzeitdorf Ehrenstein, das 1952 auf der Sohle des Blautales, 5 km westlich von Ulm, angeschnitten wurde, konnte nur etwa  $\frac{1}{10}$  der gesamten Anlage ausgegraben werden. Trotzdem gelangen wichtige Feststellungen. Die Häuser waren von Nord nach Süd ausgerichtet, besaßen einen aus nebeneinander gelegten Stämmen gebauten Fußboden, der noch dick mit Letten belegt war, und zeigten in einem Falle einen Grundriß von  $6 \times 9,5$  m. Die Wände wurden aus eingerammten Baumstämmen, zu  $\frac{2}{3}$  aus Erle, aber auch aus Eiche, Ahorn und Weide, errichtet, deren Zwischenräume entweder mit senkrechtem Spalholz oder mit Flechtwerk gedichtet und mit Lehm verschmiert waren. Ihre Bewohner waren Ackerbauer, wie die Reste der Getreidesorten aufweisen. Saatgerste und vier Weizenarten bilden eine interessante Parallele zu den Befunden aus dem Hundedorf am Nordufer des Dümmer. An Keramik wurde solche des Michelsbergers als gleichzeitig mit solcher des Schussenrieder Formenkreises festgestellt.

Raddatz, Klaus: Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Offa-Bücher, Band 13. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1957. 160 Seiten mit 20 Abb.-Tafeln und 15 Karten. 32,— DM.

Eine Neubearbeitung des so bedeutenden Thorsberger Moorfundes, der schon 1863 durch seinen Ausgräber C. Engelhardt eine für die damalige Zeit mustergültige Veröffentlichung erfuhr, war dringend erforderlich, seitdem sich die Ansichten über sein Wesen grundsätzlich geändert hatten. Noch bis in die neueste Zeit glaubte man an Engelhardts Auffassung festhalten zu dürfen, daß alle Stücke gleichzeitig als Siegesopfer nach einer Schlacht, und zwar in der Zeit um 350 nach Chr. niedergelegt seien, obwohl E. Blume schon 1912 auf Grund der Fibeln die Uneinheitlichkeit des Fundes nachgewiesen hatte. Aus der Fülle des Fundstoffes unterzog R. zunächst die Gürtelteile und den Körperschmuck (Fibeln, Arm- und Beinschmuck sowie Anhänger) einer eingehenden Untersuchung, während die Waffen einer späteren Bearbeitung vorbehalten bleiben sollen. Die Wandlung einzelner Motive, wie z. B. des mandelförmigen römischen Beschlages zum germanischen Vogelkopf läßt die Umformung römischer Vorbilder zu Arbeiten in nordischer Auffassung deutlich erkennen, und die Fundkarten zeigen für die meisten Typen einwandfrei die Bodenständigkeit bzw. die Beziehungen zu anderen germanischen Formenkreisen. Die Hauptmasse der Funde gehört der römischen Kaiserzeit an und ist in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Chr. zu verlegen. Da aber